

Lenzburg : Kultstätte für Lenth

Autor(en): **Schwarz, Georg Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **77 (2006)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lenzburg – Kultstätte für Lenth

von Georg Theodor Schwarz †

Im Kunstführer durch die Schweiz gerät Hans Jenny bei Lenzburg ins Schwärmen: «Bildhafter Ausdruck der mittelalterlichen Zusammengehörigkeit von Stadt und Burg»¹. Ist die Bezeichnung *Schloss Lenzburg* nicht auffällig? Man kann sich fragen, was früher war, Schloss oder Burg. – In der Umgebung treten Namen, welche das Wort Linde enthalten, gehäuft auf: Lindwald, Lindhard usw. Zumindest in unseren Breiten sind Linden Bäume, die einzeln wachsen, schreibt das Lexikon. Namen wie Lindberg oder Lindfeld können aber einen anderen Ursprung haben.

Die im Lindfeld bei Lenzburg teilweise freigelegte römische Siedlung, der Vicus (d.h. Strassendorf), besass ein viel zu grosses Theater, für Tausende von Zuschauern. Es datiert in die ersten Jahrzehnte der römischen Herrschaft. Doch an die Aufführung lateinischer Theaterstücke für eine Bevölkerung der Umgebung, die kaum Latein verstehen konnte, mag man nicht recht glauben.

Einigen Fragen, welche sich in diesem Zusammenhang stellen, wollen wir im Folgenden nachgehen.

Burg oder Schloss?

Burg(us) ist ein germanisches Wort, das früh von den Römern übernommen wurde. Es bedeutet zunächst «befestigte Ansiedlung», später «militärischer Posten entlang der Grenze» und will schlecht zu einem Strassendorf passen. Auch die Lage im ebenen Lindfeld spricht gegen eine befestigte Anlage. Burgen sind auf unwegsamen Anhöhen erbaut, gelegentlich durch Wasserläufe oder Gräben geschützt, selten aber frei zugänglich. Aus Urkunden erfahren wir, Schloss Lenzburg sei ums Jahr 1000 errichtet worden. Vermutlich wurde sein Name von einem älteren, bereits bestehenden Lenzburg einfach übernommen. Daraus wäre die Namensbildung Schloss Lenzburg herzuleiten. Nur Ausgrabungen könnten zeigen, ob das Schloss einen Vorgänger in Form einer frühmittelalterlichen Burg aus Holz und groben Kieselsteinen hatte, wie sie auch andernorts ohne Verwendung von Steinquadern aufgeführt wurden. Der Name passt auf eine kleine Ansiedlung am Fusse des Schlosshügels an einem wichtigen Strassenknotenpunkt. Die Geschichte des Städtchens reicht jedoch in viel ältere Zeit zurück.

Der Name Lentulus begegnet uns schon im 4. Jh. v. Chr. bei altrömischen Familien wie den Corneliern². Er stellt eine Ableitung mit der Endung -ulus von einem Wortstamm Lent- dar. – Übrigens ist der antike Namen Arula für unsere Aare (französisch Arole) gleich gebildet. – Damit verfügen wir über eine erste Fährte, die ins 4. Jh. v. Chr. reicht. Eine zweite Spur führt uns nach Trier in die Zeit um 300 n. Chr., einem Zentrum keltischer Kultur der Spät-

zeit, das damals Lyon (Lugdunum) überflügelt hatte. Inschriften bezeugen hier einen Lenus Mars³, also den Kriegsgott mit dem Beinamen Lentulus, welches die adjektivische Form zu Lens ist.

Der Konsonant Z enthält sowohl ein T bzw. D, als auch ein S. Unter Berücksichtigung einer Lautverschiebung von A zu E zu I (Ablaut) – wie im Deutschen «singen-sang-gesungen» – dürfen wir LANZ, LENZ und LINZ als gleichberechtigte Stämme voraussetzen, ebenso die Varianten mit D, T und S!

Ortsnamen mit «Lenz»/«Lent»

Eines der ältesten Vorkommen ist die Stadt Lindos auf der Insel Rhodos mit einem Heiligtum des Dionysos (!) und der Athene Lindia (Kriegsgöttin) aus dem 4. Jh. v. Chr.⁴ Bereits die homerische Dichtung (sicher vor 800 v. Chr.) erwähnt Lindos auf Rhodos.⁵ Die Hauptstadt der Insel Rhodos ist eine spätere Gründung. – Machen wir vom Mittelmeer einen Sprung nach Britannien, so finden wir dort gleich zwei römische Ortschaften von militärischer Bedeutung mit dem Namen Lindum⁶, wo Legionen stationiert waren. In Österreich ist Linz an der Donau mit sicheren Überresten aus der Keltenzeit zu nennen. In Deutschland, am Rhein südlich von Bonn, lag ein weiteres Truppenlager Linz⁷. Beide sind vom lateinischen Lentia⁸ herzuleiten.

Auf dem Gebiet der heutigen Schweiz ist vor allem die Linth⁹ zu erwähnen, ein Fluss aus dem Kanton Glarus, der heute in den Walensee fließt, vor der Korrektur aber in den Zürichsee mündete. So kann es nicht überraschen, dass die Gegend um Zürich im Altertum Lindomagus¹⁰ oder Lindfeld hiess. Hier erlitten die Zürcher Stadtheiligen Anfang des 4. Jahrhunderts in der Christenverfolgung ihr Martyrium. Das römische Lindomagus schlägt so eine Brücke zu Lind- und zum Zürcher Lindenhof¹¹. Inschriften aus Muri bei Bern nennen eine Aare-Region, Regio Arurensis¹². In Allmendingen bei Thun entdeckte man einen Altar «für die Alpen», wohl eher die Alpenpässe und deren Schutzgottheiten. Gestiftet hat ihn eine Regio Lindensis¹³, also die Bevölkerung des Gebietes von Zürich. Das Historisch-Topographische Lexikon der Schweiz¹⁴ erwähnt mehrere Ortschaften, deren Namen auf einzelne Linden zurückgehen können. Meist sind es Häusergruppen oder Weiler mit Lindenbäumen in der Mehrzahl. Das «Lindfeld» bei Lenzburg, ein «Lindberg» oder ein «Lindenberg» in den Kantonen Luzern und Solothurn dagegen weisen eher auf die Gottheit hin. Doch Vorsicht ist angezeigt.

Auch «Leinen» (älter: «Linnen») kann zur Verwechslung führen. Das Lexikon listet eine Ortschaft «Linn» neben «Linggen» auf, ein «Lisibühl» (!) oder «Linsenbühl» (Quartier von St. Gallen – Zitat: «nach der früher oft angebauten Linse benannt»...). Sicherer Boden finden wir mit Lens im Wallis mit den vier Dorfteilen Lens (sprich Längs), Icogne, Chermignon und Montana. Diese Vierzahl kehrt in den vier Pagi bzw. Stämmen der Helvetier und sonst noch öfter wieder. In den Namen Kirch*lind*dach, Ober*lind*dach bei Wohlen sowie Lenzligen bei Jegenstorf (alle Kanton Bern), Lenzikon und Lenzligen (St. Gallen), Lentigny (Fribourg), Grand et Petit Lancy (Genf), Lantsch (Graubünden) aber



Terra-Cotta-Figur aus dem römischen Gräberfeld von Lenzburg.

(Foto: Hans Weber)

schimmert der Name des Gottes Lenth oder Lant deutlich durch. Wo neben solchen Ortsnamen auch Berge und Gewässer (Linescio im Valle Maggia, Tessin) oder Zusammensetzungen wie Linderhof, Lindau auftreten, steht wohl ebenfalls die Gottheit und nicht der Lindenbaum im Vordergrund.

Das häufige Vorkommen von Lenz mit all seinen Abwandlungen in den vier Sprachgebieten der Schweiz und in manchen Ländern Westeuropas legt den Schluss nahe, in grauer Vorzeit sei sein Kult weit verbreitet gewesen. Jedes Volk, jeder grössere Stamm oder Gau scheint dafür ein Heiligtum besessen zu haben. Die Stadt Lenzburg kann auf ihren Namen stolz sein, sie ordnet sich damit in eine Jahrtausendealte Tradition ein.

Der Etruskergott Lenth¹⁵

Der Bedeutung dieses Gottes kommen wir durch das altdeutsche «Lenz» (d.h. Frühling) auf die Spur. Volkslieder besingen dessen Ankunft, «es lenzt» ist ein heute nicht mehr gebräuchlicher Ausdruck. Karl der Grosse soll verfügt haben, fortan müsse der Monat März in Lenz umgetauft werden¹⁶, konnte sich aber nicht durchsetzen; unser Monatsname März, abgeleitet vom Kriegsgott Mars, blieb bestehen. Im römischen Kalender war es der erste Monat des Jahres. Welch seltsame Kombination! Sie wird durch die etruskische Inschrift Nummer 879 von Pallottino erläutert, welche aus einer Grabanlage in der

Umgebung von Piacenza (Italien) stammt.¹⁷ Der Name Lens (geschrieben mit dem griechischen «th»¹⁸) erscheint dort verschwistert mit Lethe, was soviel wie Tod bedeutet. Frühlingserwachen und Tod in einem Atemzug. Lenz und Mars verschmolzen mit der Zeit zur Einheit Lenos-Mars.

Der Charakter als Unterweltsgott mag mit den riesigen erraticen Blöcken in unmittelbarer Umgebung des römischen Theaters Lenzburg zusammenhängen. Heute wissen wir, dass es Zeugen der Eiszeit sind, die vom Gletscher bei dessen Abschmelzen zurückgelassen wurden. Für Menschen der Vorzeit aber waren sie ein Werk geheimnisvoller Mächte der Unterwelt.

Auch der Lindwurm oder Drachen¹⁹ hängt wohl damit zusammen. Er ist ein Bote der Unterwelt wie die Gottheit Lenz.

Funde aus dem Gräberfeld Lenzburg

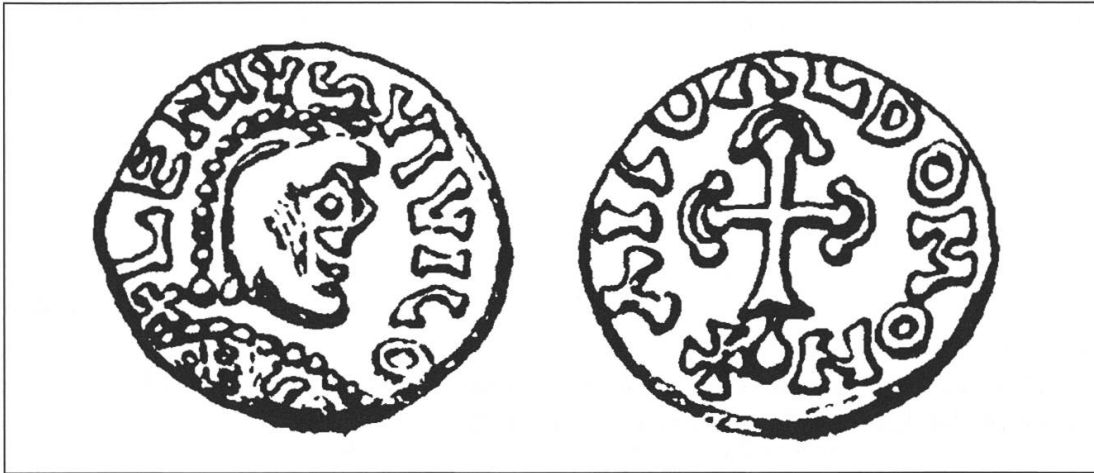
Frühling und Krieg, wie passt das zusammen? Dass im Altertum der Kriegsgott Mars (oder griechisch Ares) vielerorts Verehrung genoss, wird nicht erstaunen. Der Name des Gottes Lenz überrascht eher in dieser Zusammenstellung. Funde aus dem Gräberfeld von Lenzburg, allerdings aus römischer Zeit, führen uns auf die richtige Fährte: Es sind Hunde dargestellt, dem Kriegsgott heilige Tiere, Treue und Gehorsam verkörpernd. Nach dem Gefecht fällt ihnen die wenig appetitliche Aufgabe des Aufräumens unter den Leichen zu. Unsere Redensart «vor die Hunde gehen» erinnert daran.

Dazu bilden das Liebespaar und die Schnabelkannen, ebenfalls aus Lenzburg, einen starken Gegensatz. Die Pantherkatzen der Griffe deuten auf den Weingott Dionysos oder Bacchus.



Schnabelkannen, gefunden beim Bahnbau 1870 in Lenzburg.

(Foto: Hans Weber)



Merowingische Münze mit der Umschrift LENIUS VIVICO. (A. de Belfort: «Description générale des monnaies mérovingiennes». Nachdruck der Ausgabe von 1892–1895, Paris: Maison Florange, 1996, Bd. 2, S. 150 Nr. 2165)

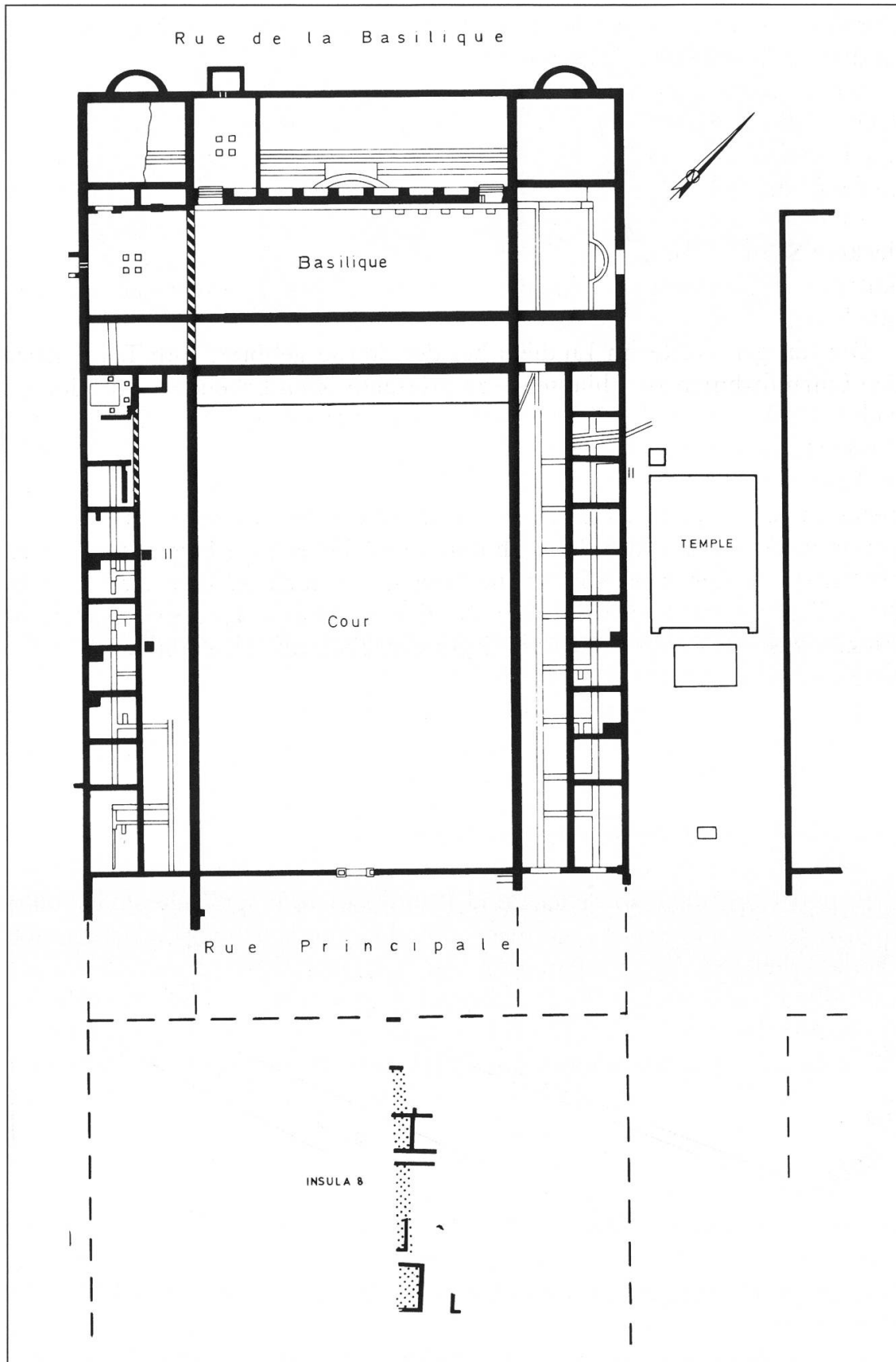
Im Jenseits erwartete den Gläubigen nach keltischer Anschauung ein Festdasein, mit fröhlicher Geselligkeit und «paradiesischen» Zuständen. Das scheint weit hergeholt, findet aber seine Stütze in Darstellungen auf etruskischen Stein- und Bronzesärgen. Die verstorbenen Paare halten sich eng umschlungen, ein strahlendes Lächeln auf den Lippen, Ausdruck des Glücks im Jenseits. Das Liebespaar im Museum Burghalde ist ebenfalls so zu deuten.

Von Nachforschungen in Museen sind weitere Aufschlüsse über den Kult des Lenz und seine Verbreitung zu erhoffen.

Das römische «Theater» in Lenzburg

Wir möchten Theater in Anführungszeichen setzen. Man denkt an Tragödien und Komödien, an Seneca und Plautus, an eine applaudierende Volksmenge. In Lenzburg aber legte man unter den Fundamenten ein vereinzelt freies Pferdeskelett frei. Als einziger hatte der Kriegsgott Mars Anspruch auf ein solch kostbares Opfertier. Nach altrömischer Sitte durfte es weder festgehalten noch gefesselt sein. Der Priester (Flamen) musste es mit einem Speerwurf im freien Lauf erlegen, kein kleines Kunststück! So verstehen wir besser die Fundlage am Rande des Lindfeldes, die erratischen Blöcke in unmittelbarer Nähe, ein verrufenes Gebiet der Unterweltsgötter ohnehin.

Das Marsfeld in Rom diente in alten Zeiten als eine Art Paradeplatz für die Reiterei des römischen Heeres. Erst viel später, unter den Kaisern, wurde es zu einem Stadtquartier mit Prachtsbauten aller Art. – Der Militärstützpunkt Vindonissa, nur 10 km von Lenzburg entfernt, beherbergte bis zum Ende eine Legion (6000 Mann Sollbestand ohne Aussenposten), zusätzlich einheimische Hilfstruppen, vorwiegend Reiterei (Alae). Für eine Besetzung der Sitzreihen (nach den Berechnungen von Urs Niffeler 4000–5000²⁰) war somit gesorgt. Festtag für Mars war im alten Rom der 15. Juli mit der seit 304 v. Chr. bezeugten Transvectio equitum (Reiterparade). Das Datum stimmt zur abwei-

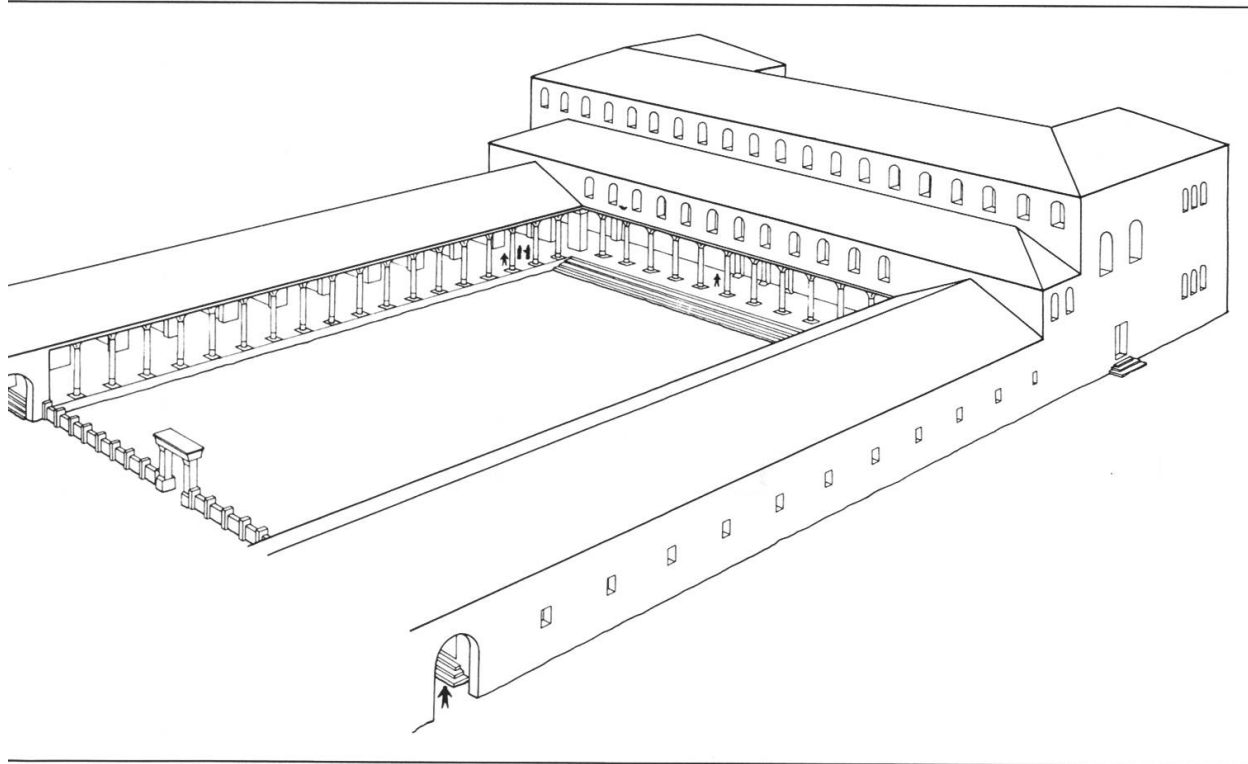


Ergänzter Grundriss des Forums von Martigny (VS), zweite Bauphase aus der Zeit von Kaiser Verspasian. («Antike Welt» 14, 1983, Heft 2, S. 9)

chenden Orientierung der Mittelachse des Theaters, wenn die Morgensonne an diesem Tag über der Flussebene aufging.

Das Lindfeld scheint damals frei gelegen zu haben. Tatsächlich sind auf der Luftaufnahme gegenüber dem Theater keine Bauten erkennbar. Die Überbauung beschränkt sich auf die beiden Seiten der Durchgangsstrasse. Anschliessend an das Theater ist eine grosse Anlage für einen Doppeltempel sichtbar, ähnlich wie im österreichischen Lentia (Linz an der Donau).²¹ Auch die 1870 entdeckten Schnabelkannen von Lenzburg in Doppelausführung deuten auf den Kult zweier Gottheiten hin, in unserem Fall wohl von Mars und Lenz (lat. Lenus-Mars).²²

Die übrigen Reste im Lindfeld bei der Strasse gehören zum Teil – nach den Luftaufnahmen zu schliessen – zu grösseren öffentlichen Bauten: Säulenhallen, Basilica mit halbrunden Apsiden, wohl Gerichtsgebäude. Ein Bau mit vergleichbarem Grundriss wurde in dem unter Claudius erbauten Marktflecken von Martigny (VS) ausgegraben.²³ Das Lindfeld ist leider nur zum kleinsten Teil freigelegt, auf eine Fortsetzung der Ausgrabungen wartet man gespannt. Würde sich die Beobachtung von Niffeler²⁴ bestätigen, im Gebiet des Vicus von Lenzburg seien keine Spuren aus noch früherer Zeit als von Kaiser Tiberius vorhanden, so wäre das Forum Tiberii eine römische Gründung, sozusagen ein Tempelbezirk im freien Feld, ohne einheimischen Vorgänger am Ort.



Rekonstruktion des Forums von Martigny (VS), zweite Bauphase aus der Zeit von Kaiser Vespasian. («Antike Welt» 14, 1983, Heft 2, S. 10)

In keltischer Vorzeit wurde LINTH vermutlich auf dem Lindenhof-Hügel in Zürich verehrt. Bei ihrem Einmarsch legten die Römer einen militärischen Posten dorthin. Ist Lenus-Mars eine Alternative für die einheimische Religion? Wie war es in Trier? Diese Fragen müssen vorläufig offen bleiben.

Lenzburg = Forum Tiberii

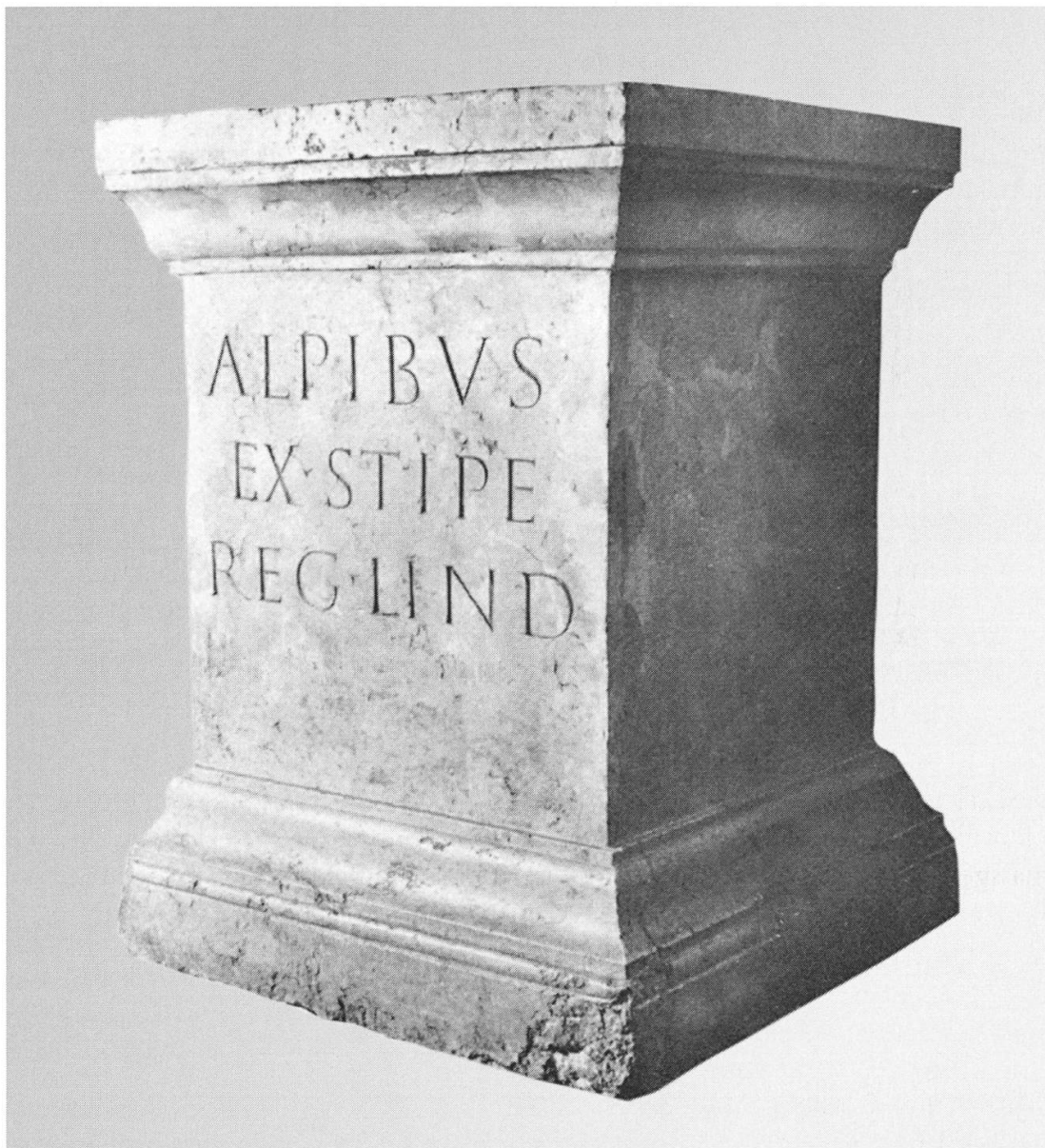
150 n. Chr. veröffentlichte der ägyptische Geograph die Weltkarte *Cosmographia*²⁵, die den ganzen damals bekannten Erdkreis umfasste, zusammen mit astronomisch berechneten Koordinaten von rund 8000 verzeichneten Örtlichkeiten nach Längen- und Breitengraden. Im Gebiet der heutigen Schweiz sind aufgeführt die zwei römischen Koloniestädte Augst bei Basel und Nyon am Genfersee, sowie die helvetische Hauptstadt Aventicum. Ferner sind der Rhein, die Alpen und der Jura erwähnt, dazu zwei Städte Gannodurum und Forum Tiberii, deren Lokalisierung bis heute umstritten ist. Wahrscheinlich ist Glanodurum zu lesen, was in die Gegend südlich von Fribourg führt. Dort heisst ein Zufluss der Saane Glâne, es sind Reste einer frühkeltischen Befestigung im Bois de Châtillon erhalten. Dazu Grabhügel in der Umgebung von Matran, kurz, zahlreiche Anzeichen sprechen für einen Fürstensitz im 7.–6. Jh. v. Chr.²⁶ Die überlieferten Angaben für geographische Länge und Breite, der Eintrag auf der Weltkarte scheint aber vertauscht worden zu sein, Glanodurum ist in der Nähe des Jura, das Forum Tiberii ist am Rhein zu suchen. Stimmt die Gleichung Lenzburg = Forum Tiberii? Dieses wurde schon vor Jahren in der Gegend von Vindonissa vermutet. Die Dissertation von Urs Niffeler liefert eine Bestätigung.²⁷ Er setzt den Anfang der Siedlung im Lindfeld auf das zweite Viertel des ersten Jahrhunderts n. Chr. an, mithin auf die Zeit 25–50 nach der Zeitenwende.

Marktplätze, lat. Fora, waren eigentlich Verwaltungszentren entlang einer Strassenverbindung in neu eroberten Gebieten, die anfänglich kurzerhand als Forum Augusti bezeichnet wurden²⁸. Diese nahmen nach dem Tod des Kaisers dessen Namen an, also Forum Tiberii. Kaiser Tiberius starb 37 n. Chr., was perfekt zu den Ergebnissen der Datierung der Bauten im Lindfeld bei Lenzburg passt. Die auf Luftaufnahmen erkennbaren Gebäudespuren erlauben es deshalb, den Vicus versuchsweise mit dem langgesuchten Forum Tiberii zu identifizieren. Tatsächlich war der Kaiser um den Beginn des 1. Jahrhunderts massgeblich an den Feldzügen in Germanien beteiligt. Die Ehrung durch ein Forum ist deshalb verdient, ähnlich wie in Martigny = Forum Claudii Vallensium nach dem Ausbau der Passstrasse über den Grosse St. Bernhard. Damit dürfte diese alte Streitfrage entschieden sein. Der Grundriss der genannten Forumsanlagen weist überraschende Ähnlichkeiten auf.

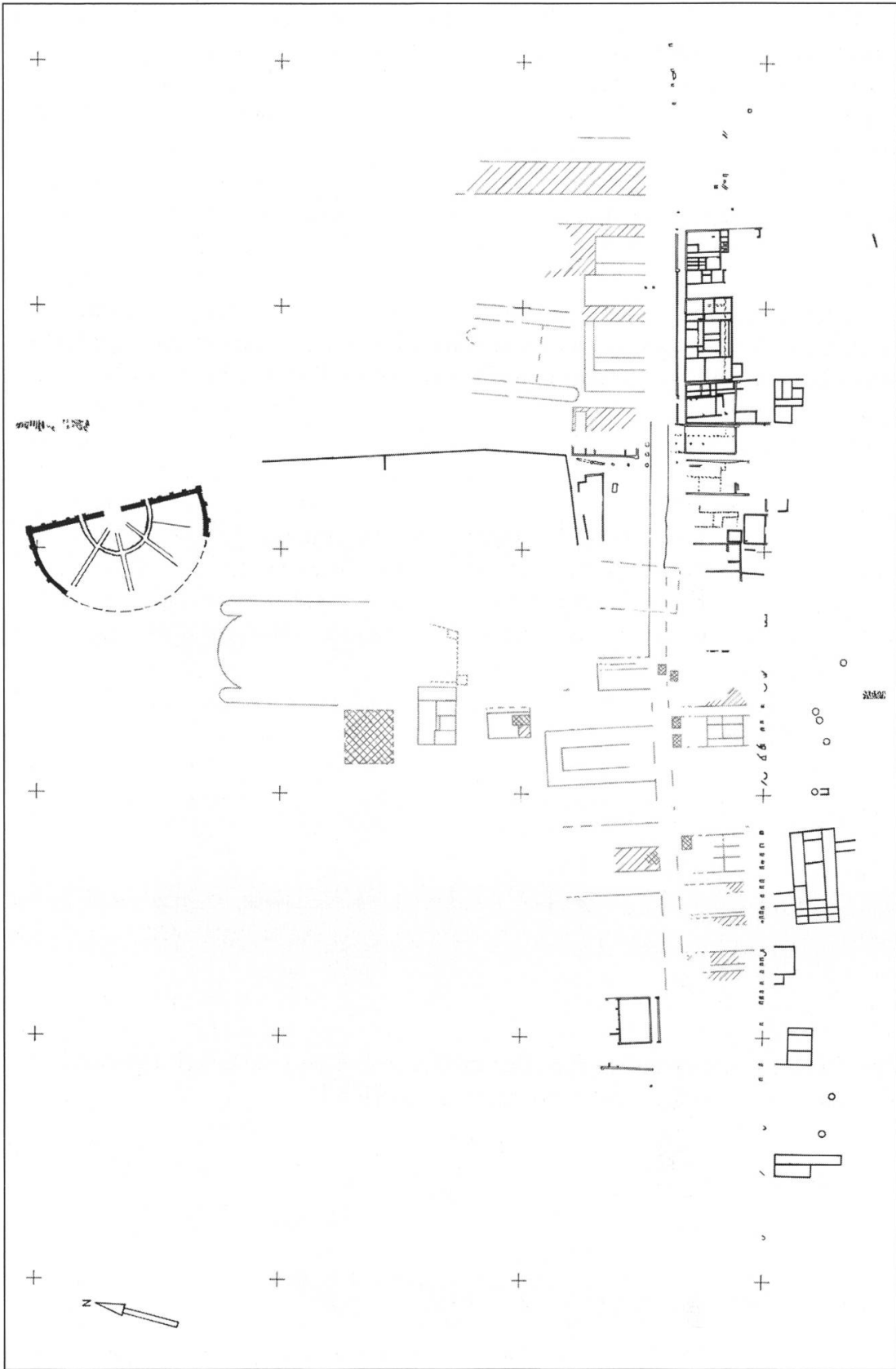
Der Feldzug gegen die Lentienses²⁹

354 n. Chr. erklärte der römische Kaiser Constantius, beunruhigt durch wiederholte Einbrüche auf römisches Gebiet, zwei alemannischen Völkerschaften den Krieg³⁰. Sie werden Lentienses und ? (Lücke in den überlieferten Hand-

schriften) genannt. Für den zweiten Völkernamen fehlen 12 Buchstaben. Man darf wohl davon ausgehen, dass es sich um einen Nachbarstamm handelt. Da bietet sich die Civitas Linonum, mit altem Namen Andematunum (heute Langres im franz. Departement Haute-Marne), an. Der Völkernamen Andematunni hat 11 Lettern. Allerdings ist die Schreibweise keltischer Namen nicht immer gleich. Vertumnus, ein Göttername, hat gelegentlich das doppelte N, auch Andemantunnum findet sich. Damit kommen wir auf die 12 im Text fehlenden Lettern der Ammianus-Stelle. Bei den Römern hiess die Stadt nach dem Stammesnamen Lingones. Das alemannische Lentienses(-Volk) geht auf das Heiligtum des Gottes Lens bzw. Lenzburg zurück.



*Weihealtar für die Alpengötter aus Thun-Allmendingen, gestiftet von der Regio Lindensis.
(G. Walser: «Römische Inschriften in der Schweiz», Bd. II, Bern 1980, Nr. 124)*



Ausschnitt aus dem Grabungsplan des Vicus von Lenzburg.

(U. Niffeler: «Römisches Lenzburg: Vicus und Theater». Brugg 1988, Beilage 1)

Wir müssen aus Platzgründen hier auf Einzelheiten verzichten, mit einer Ausnahme. Auf seinem Kriegszuge machte Kaiser Constantius zuerst in Mediolanum–Mailand und dann auf den Campi Canini («Hundsfelder») bei Belinzona im Tessin Halt. Heiligtümer wie der Lenius Vicus, könnte man annehmen, waren in der Antike bevorzugte Etappenorte auf Feldzügen. Sie lieferten Unterkunft und Verpflegung und boten Gelegenheit zu religiöser Einkehr, nicht unähnlich den Klöstern im Mittelalter während der Kreuzzüge. Es ist durchaus denkbar, dass General Arbetio 354 n. Chr. auch im Vicus von Lenzburg einen Halt einschaltete³¹, bevor er den Rückweg über Arbon–Chur–San Bernardino antrat. Denselben Wegen am linken (südlichen) Rheinufer auf Schweizer Gebiet folgte der Thronanwärter Julian nach seinem entscheidenden Sieg über die beiden Alemannenvölker im Jahre 378 n. Chr. Damals retteten sich von 40 000 nur 5000 Alemannen, die übrigen fielen der Wut der römischen Soldaten zum Opfer, einschliesslich ihres Anführers, König Priarius³². Nach dieser Niederlage verschwindet der Stamm der Lentienser aus der Geschichtsschreibung.

Lenius Vicus in der Spätzeit

Verwaltungszentren oder Vici³³ werden im 6. und 7. Jahrhundert öfter erwähnt. Sie prägten im Namen der Zentrale eigenes Kleingeld, das man heute gemeinhin als merowingische Münzen bezeichnet³⁴. Davon ist eine mit der Umschrift «LENIUS –VI –VICUS» bekannt.³⁵ Der Fundort ist unsicher, doch lehrt ein Vergleich der Ortsangaben, dass es sich um eine Prägung aus Lenzburg handeln könnte. «VI» bezeichnet den Wert. Wie zur Zeit der Lentienses lebte das Heiligtum des Lenius Mars als Lenius Vicus, als ein lokales Verwaltungszentrum unter alemannischen Gauen weiter, ungeachtet des christlichen Glaubens.

Lenzburg, Kultstätte des Kriegsgottes Lenz–Mars, kann auf bald dreitausend Jahre Geschichte zurückblicken. Der Vicus im Lindfeld, eine römische Gründung aus der Zeit um 40 n. Chr., diente als Forum Tiberii der römischen Verwaltung und lebte dann als Lenius Vicus bis ins 7. Jh. n. Chr., in die Zeit der Merowinger weiter. Heute ist es noch ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt und Industriezentrum. So wird der moderne Name von Lenzburg durch den Etruskergott Lenz aus grauer Vorzeit verständlich.³⁶

Nachwort und Anmerkungen (von Christian Holliger, Wegenstetten)

Georg Theodor Schwarz (1930–2002) promovierte 1954 nach Studien in Genf und Bern in den Fächern Alte Sprachen und Altertumswissenschaft. Nach einem Studienaufenthalt als Research Fellow in Durbaton Oaks (Washington DC, USA) folgten Jahre der Mitarbeit an archäologischen Ausgrabungen vorwiegend zur römischen Zeit in der Schweiz, in England und Italien. Er veröffentlichte zahlreiche Arbeiten zu archäologischen und methodischen Themen.

Den obigen Beitrag hat Th. Schwarz 1999 für die Lenzburger Neujahrsblätter verfasst. Der Text erscheint inhaltlich unverändert, ausser dass er an einigen Stellen, wo es unumgänglich schien, sprachlich bereinigt wurde. Ausserdem wurde der Anmerkungsapparat angefügt. Die Bebilderung entspricht weitgehend den Vorgaben von Th. Schwarz.

Für die Hilfe bei den Recherchen sei C. Holliger-Wiesmann, Wittnau, und Ch. Zindel, Aarau, gedankt.

Zur Lokalisierung des Forum Tiberii existieren in der archäologischen Literatur zahlreiche Theorien. Ältere Lokalisierungen nennen unter anderen Petinesca (Studen bei Biel), Solothurn, aber auch Zurzach und Vindonissa³⁷. Schon immer wurde jedoch dem Grossraum um Avenches der Vorzug gegeben, und heute scheint sich eine Identifizierung des Forum Tiberii mit Avenches durchzusetzen. Auf neuere Arbeiten zu diesem Thema sei nachfolgend kurz eingegangen.

Hans Lieb³⁸ hat 1989 die Schwierigkeiten dargelegt, die bei der Interpretation von Ptolemaios als Quelle bestehen, und nach Abwägen verschiedener Interpretationsmöglichkeiten es als durchaus vertretbar erachtet, das Forum Tiberii mit Avenches gleichzusetzen. Ihm schliesst sich Rudolf Fellmann³⁹ an, der Ganodurum mit der Engehalbinsel von Bern identifiziert, deren antiken Namen er mit *Brenodurum rekonstruiert und Ganodunum für einen Verschied davon hält.

Claude Rapin hat auf Grund einer genaueren Analyse und Rekonstruktion der Vorgehensweise von Ptolemaios, seiner Quellen und den daraus sich ergebenden Korrekturen das Forum Tiberii mit Avenches identifiziert.⁴⁰ Somit lassen sich erstmals die Angaben von Ptolemaios und archäologische Befunde miteinander in Einklang bringen, denn die frühesten Spuren einer Besiedlung von Avenches gehen auf das beginnende 1. Jh. n. Chr. zurück. Ihren eigentlichen Aufschwung erlebte die Stadt unter Kaiser Tiberius (14–37 n. Chr.), aus welcher Zeit auch ein erstes Forum belegt ist.

Abweichend dazu hat 1996 Hanni Schwab⁴¹ vorgeschlagen, das Forum Tiberii im Niederhölzli bei Gals zu lokalisieren, wo östlich breite Brücken über die Broye (erbaut 31. n. Chr.) und Zihl Spuren einer ausgedehnten römischen Siedlungsstelle gefunden, aber nicht weiter untersucht wurden. Sie identifiziert Gannodunum mit Petinesca (Studen bei Biel).

- ¹ «Kunstführer durch die Schweiz», 5. Aufl. Bern 1971, Bd. 1 S. 55.
- ² Das Cognomen *Lentulus* ist eine Diminutivform zu *lentus* = «träge» in freundlich-spöttischer Bedeutung; es kommt nur in der Familie der *Cornelii* vor.
- ³ *Lenus-Mars* war der treverische Haupt- und Stammesgott, dem am Fusse des Markusberges bei Trier ein ausnehmend grosses und reiches Heiligtum geweiht war. Obwohl mit dem Kriegsgott *Mars* der Römer identifiziert, war *Lenus* ein Gesundheit und Heilung schenkender Gott. («Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern», Bd. 32 S. 218-223. – E. Gose: «Der Tempelbezirk des *Lenus-Mars* in Trier. Trierer Grabungen und Forschungen II», Berlin 1955).
- ⁴ Die heute noch sichtbaren Reste der Tempel stammen aus dem 4. Jh. v. Chr., aber bereits im 10. Jh. v. Chr. stand hier ein Heiligtum der später mit *Athene* gleichgesetzten lokalen Göttin *Lindia*. («Der Neue Pauli», Bd. 7 Sp. 240).
- ⁵ *Ilias* 2, 656, wo die von *Lindos* mit anderen als Teilnehmer am Trojanischen Krieg aufgezählt werden.
- ⁶ *Ptolemaios* nennt zwei Orte in Britannien mit Namen *Lindon*. Das eine (*Ptolemaios* 2,3,11) ist *Lindum colonia*, heute *Lincoln* in Mittelengland; dieser Name ist auch inschriftlich belegt («Der Neue Pauli», Bd. 7 Sp. 240–242); das andere *Lindon* soll eine Stadt der *Dumnonii* gewesen sein (*Ptolemaios* 2,3,7) und ist nicht lokalisiert. Schwarz dachte hier wohl an eine Identifizierung mit dem Legionslager bei *Isca Dumnoniorum* (heute *Exeter*), dem späteren Hauptort der *Dumnonii*.
- ⁷ Schwarz meinte hier wohl das auf der *Linz* gegenüberliegenden Rheinseite gefundene Truppenlager von *Remagen* (*Rigomagus*) (H. Cüppers (Hrsg.): «Die Römer in Rheinland-Pfalz», Stuttgart 1990, S. 529–531).
- ⁸ Nur der Name *Lentia* für *Linz* in Oberösterreich ist durch antike Quellen belegt (G. Winkler: «Die Römer in Oberösterreich», Linz 1975, S. 105–123).
- ⁹ Der Name des Flusses *Linth* bzw. *Limmat* wird aus der keltischen Sprache hergeleitet, mit der Bedeutung «Gewässer» bzw. «grosses Gewässer» (A. Greule: «Vor- und frühgermanische Flussnamen am Oberrhein. Beiträge zur Namenforschung», NF, Beiheft 10, Heidelberg 1973, S. 129–134, mit weiteren Deutungsversuchen anderer Sprachwissenschaftler).
- ¹⁰ Der Name *Lindomagus* ist in antiken Quellen nicht bezeugt. Er ist eine Rekonstruktion von Sprachwissenschaftlern, ausgehend vom Namen für die *Limmat* *Lindimacus*, welcher sich erstmals im 8./9. Jahrhundert in der *Passio SS. Felicis et Regulae* findet (*Cod. Sangall.* 225).
- ¹¹ Das Gebiet um den *Lindenhof* war bereits in spätkeltischer Zeit besiedelt, und auch der antike Name von *Zürich*, *Turicum*, hat keltische Wurzeln. Auf dem *Lindenhof* selber gab es eine spätrömische Befestigung, der früh- und hochmittelalterliche Pfalzbauten folgten. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts war der Platz dann ein Freiraum, der irgendwann im 14. Jahrhundert ausgeebnet und mit *Linden* bepflanzt wurde. Sein heutiger Name wird üblicherweise damit in Zusammenhang gebracht. (E. Vogt: «Der *Lindenhof* in *Zürich*», *Zürich* 1948. – M. Balmer et al.: «Archäologie auf dem *Zürcher Lindenhof*». In: «Archäologie der Schweiz» 27, 2004, S. 16–25).
- ¹² E. Howald, E. Meyer: «Die Römische Schweiz», *Zürich* 1940, Nr. 241.
- ¹³ Wie Anm. 12, Nr. 234; G. Wälsler: «Römische Inschriften in der Schweiz», Bd. II, Bern 1980, Nr. 124. – Howald u. Meyer leiten *Lindensis* vom keltischen Wort **lindo-n* für stehendes Gewässer, See ab, das in dieser Inschrift den *Thunersee* bezeichne. Dieser Interpretation folgen auch Wälsler sowie W. Drack, R. Fellmann: «Die Römer in der Schweiz», Stuttgart 1988, S. 525.
- ¹⁴ Ein Werk mit vergleichbarem Titel kann nicht nachgewiesen werden. Schwarz meinte wohl das «Geographische Lexikon der Schweiz», *Neuenburg* 1902–1910, wie die im nachfolgenden Text von Schwarz angeführten Beispiele und das gekürzte Zitat nahe legen (Bd. 3 S. 146 f.).
- ¹⁵ Auf mehreren etruskischen Spiegeln erscheint eine manchmal weibliche, manchmal männliche Figur, welcher der Name *Leinth* beigeschrieben ist. Über die mythologische Bedeutung ist nichts bekannt; sprachlich dürfte sich der Name von dem Verbalstamm *lein-* mit der Bedeutung «sterben, verscheiden» herleiten (A. J. Pfiffig: «*Religio Etrusca*», *Graz* 1975, S. 281 f.).
- ¹⁶ Der Begriff *Lenz* für Frühling wird von einer Iterativbildung zum Adjektiv «lang» hergeleitet, d.h. der länger werdenden Tage («Deutsches Wörterbuch» von Jacob und Wilhelm Grimm. Nachdruck München 1984, Bd. 12 Sp. 753. – «Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens», Bd. 3 S. 154, Berlin 1931/1986, Sp. 154. – Vgl. auch K. Weinhold: «Die deutschen Monatsnamen», Halle 1869, S. 48 f.). In der angeführten Literatur

findet sich nur, dass der Begriff Lenz zur Zeit Karls d. Gr. auftaucht, nicht aber eine diesbezügliche Verfügung Karls d. Gr. Die Verwendung des Begriffes Lenzmonat für den Monat März lässt sich noch bis ins 20. Jahrhundert nachweisen.

¹⁷ M. Pallottino: «Testimonia Linguae Etruscae», Firenze: «La Nuova Italia», 2. ed. 1968 (= Biblioteca di studi superiori 24). Die von Schwarz zitierte Inschrift hat hier die Nr. 719.

¹⁸ Pallottino (wie Anm. 17) transkribiert: leϞn.

¹⁹ In der älteren germanischen Mythologie wurden Lindwurm und Drache unterschieden und für den Drachen das lateinische Fremdwort übernommen, da ihn die Germanen durch römische Drachensfeldzeichen kennen gelernt hatten. Der Begriff «Lindwurm» ist eine tautologische Zusammensetzung: eine mittelalterliche Quelle setzt lint mit wurm gleich («Deutsches Wörterbuch» von Jacob und Wilhelm Grimm. Nachdruck München 1984, Bd. 12 Sp. 1038), wobei im Wort lint die Eigenschaften «weich, sanft» und «biegsam» enthalten sind. Das Bild eines Lindwurmes entsprach dem eines Kriechtieres, einer Schlange, wie z. B. die Midgardschlange. Im Laufe der Jahrhunderte wurden Drache und Lindwurm gleichgesetzt, behielten aber ihre positiven Eigenschaften, z. B. als Beschützer vor feindlichen Geistern. Durch gelehrte Antikenrezeption wandelte sich das Bild einzelner Lindwürmer unter dem Einfluss der antiken Vorstellung des Basilisk zu der uns heute vertrauten Drachengestalt; die negative Konnotation erfuhren Drachen und Lindwürmer im christlichen Kontext, ein Prozess, der bis ins 14./15. Jahrhundert andauerte. Eine gelegentliche Verbindung des Lindwurmes mit dem Totenreich findet sich erst in der späten Renaissance (R. Simek: «Religion und Mythologie der Germanen», Darmstadt 2003. – W.-E. Peuckert: «Deutscher Volksglaube des Spätmittelalters», Stuttgart 1942).

²⁰ U. Niffeler: «Römisches Lenzburg: Vicus und Theater». Veröffentlichungen der Gesellschaft pro Vindonissa VIII, Brugg 1988, S. 114.

²¹ Welche Strukturen in Lenzburg Schwarz als Anlage für einen Doppeltempel interpretiert hat, muss offen bleiben, ebenso unklar ist, welchen Befund er in Linz (A) vor Augen hatte, wo ein Theater bisher nicht nachgewiesen ist.

²² P. Jacobsthal: «Die keltischen Bronzekannen von Lenzburg». In: «Lenzburger Neujahrsblätter» 1935, S. 41–44. Paariges Bronzegefäß in Gräbern sei bezeichnend für die keltische Kultur und Jacobsthal datiert die beiden Kannen als griechische Arbeit ins 4. Jh. v. Chr. – Dehn sieht in den beiden Bronzekannen auf Grund von Vergleichsfunden eine gallo-römische Arbeit aus dem 2. Jh. n. Chr. (W. Dehn: «Zu den Lenzburger Kannen» In: «Germania» 42, 1964, S. 73–76). – Aussergewöhnliche Gefäße, die bei Trinkgelagen Verwendung fanden, treten häufig paarweise auf.

²³ F. Wiblé: «Forum Claudii Vallensium». In: «Antike Welt» 14, 1983, Heft 2, S. 1 ff. – Ders.: «Forum Claudii Vallensium / La ville romaine de Martigny». Archäologischer Führer der Schweiz 17, 1986.

²⁴ Wie Anm. 20, S. 179.

²⁵ Klaudios Ptolemaios lebte im 2. Jh. n. Chr. in Alexandria und war der bedeutendste Astronom und Geograph seiner Zeit. Sein wohl spätestes Werk war seine «Geographische Anleitung» Γεωγραφικὴ σφῆγησις. Darin geht es ihm vor allem darum, wie die gekrümmte Erdoberfläche theoretisch korrekt auf einer zweidimensionalen Karte abgebildet werden kann.

²⁶ D. Ramseyer: «Châtillon-sur-Glâne, un habitat de hauteur du Hallstatt final». In: «Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte» 66, 1983, S. 161–188. – H. Schwab: «Châtillon-sur-Glâne. Bilanz der ersten Sondiergrabungen». In: «Germania» 66, 1983, S. 405–458.

²⁷ Wie Anm. 20; Niffeler bringt jedoch den Vicus von Lenzburg nicht mit dem Forum Tiberii in Verbindung.

²⁸ Nur der Vorort einer Civitas konnte den Namen eines Forums tragen, und dies erst, seit dem Tiberius Kaiser war (D. van Berchem: «Les routes et l'histoire», Genf 1982).

²⁹ Die Lentienses waren ein Teilstamm der Alemannen nördlich des Bodensees.

³⁰ Ammianus Marcellinus XV 4, 1–5; vgl. Howald u. Meyer (wie Anm. 12) Nr. 15. – R. Rollinger: «Zum Alamannenfeldzug Constantius' II. an Bodensee und Rhein im Jahr 355 n. Chr.» In: «Klio» 80, 1998, S. 163–194.

³¹ Der Vicus auf dem Lindfeld wurde in der Mitte, spätestens im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts aufgelassen (wie Anm. 20, S. 182).

³² Ammianus Marcellinus XXXI 10, 1–17.

- ³³ Im Frühmittelalter bezeichnet *Vicus* meist ein Dorf von einer gewissen Bedeutung und zentralörtlichen Funktion, insbes. war dieser auch Sitz einer Pfarrei, wo Taufen und Kirchenfeste abgehalten werden durften. Bereits in römischer Zeit hatte *Vicus* auch die Bedeutung als Handelsplatz/Markort, was vom Ende des 7. bis ins 10. Jahrhundert zum dominanten Merkmal wird. Diese Funktion als Handelsplatz zeigt sich auch daran, dass häufig in *Vici* Münzen geschlagen wurden, allein von den rund 800 bekannten merowingischen Prägeorten sind rund 250 ausdrücklich als *Vicus* bezeichnet. Die Schwerpunkte dieser mit *Vicus* bezeichneten Prägeorte liegen um Metz und südlich der Loire («Lexikon des Mittelalters», Bd. 8 Sp. 1631. – W. Vogel: «Wikorte und Wikinger». In: «Hessische Geschichtsblätter» 60, 1935, S. 5–48).
- ³⁴ Als Prägeorte merowingerzeitlicher Münzen sind in der Schweiz nachgewiesen: Lausanne, Genf, Sitten, Saint-Maurice, Avenches, Basel und Windisch, umstritten sind die Emissionsorte Orbe, Yverdon und Zürich (H.-U. Geiger: «Münzwesen, Wirtschaft und Handel». In: «Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz», Bd. 6, Frühmittelalter, Basel 1979, S. 185–202. – A. Roerich: «Les monnaies mérovingiennes frappées sur le territoire de la Suisse». In: «Schweizerische Numismatische Rundschau» 31, 1944, S. 6–24).
- ³⁵ A. de Belfort: «Description générale des monnaies mérovingiennes». Nachdruck der Ausgabe von 1892–1895, Paris: Maison Florange, 1996, Bd. 2, S. 150 Nr. 2165: *LENIVS VIVICO*. Vom gleichen Münzmeister *Ae(i)goaldus* wurden auch Münzen mit der Umschrift *LENNA CAS(trum)* geschlagen (ebd. Nr. 2166–2168), welches möglicherweise den gleichen Prägeort meint. *Lenna castrum* wird heute mit *Lens* (Dép. Pas-de-Calais) gleichgesetzt und als «Fortresse des Sources» gedeutet (www.villedelens.fr).
- ³⁶ Die Ortsnamen von Lenzburg und Niederlenz werden von Zehnder vom alteuropäischen Flussnamen **Lentiā* abgeleitet mit der Bedeutung die Biegsame, Gekrümmte. Hierzu auch lateinisch *lentus* = biegsam, langsam, träge und althochdeutsch *lind(i)* = sanft, weich. Ursprünglich hiess der Aabach Läntzbach, wie dies 1611 belegt ist, was etwa der «still-langsam dahinfließende Bach» bedeutet hat (B. Zehnder: «Die Gemeindenamen des Kantons Aargau». «Argovia» 100, Teil II, Aarau 1991, S. 247–250 und S. 300–302).
- ³⁷ Wie Anm. 12, Nr. 1001, Anm. 3.
- ³⁸ H. Lieb: «Forum Tiberii». In: «Bulletin de l'Association pro Aventico» 31, 1989, S. 107–108, mit älterer Literatur.
- ³⁹ R. Fellmann: «Die Helvetier entlang des Rhein-Stromes, deren Städte *Ganodurum* und *Forum Tiberii*». In: «R. Frei-Stolba et al.» (Hrsg.), Römische Inschriften: Neufunde, Neulesungen und Neuinterpretationen. Festschrift Hans Lieb. Arbeiten zur römischen Epigraphik und Altertumskunde 2, Basel 1995, S. 205–216.
- ⁴⁰ C. Rapin: «La Suisse et l'arc alpin dans la carte de Ptolémée. Sur *Aventicum-Forum Tiberii*». In: «Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte» 86, 2003, S. 137–144. Vgl. auch: «Avenches, Hauptstadt der Helvetier. Archäologie der Schweiz» 24, 2001, Heft 2.
- ⁴¹ H. Schwab: «Forum Tiberii (Niederhölzli bei Gals): Überlegungen und Beobachtungen zum Standort einer Helvetierstadt». In: «Archäologisches Korrespondenzblatt» 26, Mainz 1996, S. 189–199.

